№ 56. Sonntag den 16. Juli 1865.

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

41ster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Arthur Levysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

Politische Umschau.

Berlin. Während der französische gesetzgebende Körper, der nur 250 Mitglieder zählt, in der jetzt zu Ende gehenden Session einen Kostenaufwand von über 4 Millionen Francs erfordert hat, sind für die letzte fünfmonatliche Session des preußischen Hauses der Abgeordneten (das 352 Mitglieder zählt) im Ganzen nur 231,824 Thlr. verausgabt worden. Das Herrenhaus hat auch ansehnliche Kosten, nur fallen dabei verfassungsmäßig die Tagegelder (Diäten) fort.

— Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Postbehörde, den Beamten in den sechs größten Städten des Staates: Berlin, Breslau, Königsberg, Magdeburg, Köln und Danzig durchweg eine Gehaltszulage von 20 pCt. zu gewähren, indem sie dabei von der sehr richtigen Ansicht ausgeht, daß die Theuerung der Lebensmittel und ebenso die Preise der Wohnungen um ebenso viel gestiegen seien.

Köln, 11. Juli. Den Mitgliedern des Comitee's für das den Abgeordneten am 22. und 23 in Köln zu bereitende Fest ist heute vom hiesigen Polizeipräsidium nachstehende Verfügung zugegangen: „Zeitungs-Nachrichten zufolge beabsichtigen Sie mit andern Personen am 22. und 23. dieses Monats im Regierungsbezirke Cöln ein sogenanntes Abgeordneten-Fest zu veranstalten. Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten eröffne ich Ihnen für sich und diejenigen Personen, welche mit Ihnen den gleichen Zweck verfolgen, zur Nachachtung, daß dieses Fest nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht vom 11. März 1850 nicht geduldet werden wird. Cöln, 11. Juli 1865. Der Königliche Polizeipräsident: Geiger."

— Die „Rhein. Ztg." vom 12. Juli indeß veröffentlicht das Antwortschreiben des Comitee's für das Abgeordnetenfest auf das Verbot des Regierungspräsidenten. Das Comitee erklärt, die Vorschriften des Gesetzes vom 11. März 1850 gewissenhaft beobachten zu wollen, beruft sich auf § 29 der Verfassung, will die Rechte, welche Gesetze und die beschworene Verfassung gewährleisten, heilig halten, fühlt sich verpflichtet, den um das Vaterland hochverdienten Abgeordneten die gebührende Dankbarkeit zu zollen, und behält sich die Beschwerde beim Minister des Innern vor.

— In **Wien** haben sich die Steuerrückstände im letzten Vierteljahre auf 7 Millionen Gulden belaufen; in Prag (160,000 Einw.) sind in einem Monat 25,000 Steuerexekutionen vorgenommen worden; in Brünn hat die Verzehrungssteuer um 200,000 fl. abgenommen. Das sind österreichische Finanzbilder.

Wiesbaden. Die Wahlen zum Landtage sind ganz im fortschrittlichen Sinne ausgefallen.

— In Mecklenburg, dem Lande des rossenährenden Adels und der erdäpfelgenährten armen Dienstleute fängt man an, die alten schweren Fesseln zu lösen, die auf der besitzlosen ländlichen Bevölkerung lasten und diese zu Tausenden über das Meer treiben. Der patriotische Verein in Schwerin hat eine Eingabe an die Regierung beschlossen, mit der Bitte um Erleichterung der sogenannten Häusler oder Dienstleute in Ehesachen, in Niederlassung, Gewerbefreiheit und Erwerbung von Grundbesitz. Bisher mußte der gemeine Mann von seinem Gutsherrn die Erlaubniß einholen, sich zu verheirathen, er konnte sich nicht aus der Gemeinde entfernen und anderwärts niederlassen, er konnte nicht ein ihm beliebiges Geschäft wählen und endlich war ihm jede Möglichkeit abgeschnitten, sich liegendes Eigenthum zu erwerben. Sogar was er an fahrender Habe besaß, war nur bedingungs- oder lehnsweise sein Eigenthum.

Schleswig-Holstein. Von der baldigen Einberufung der Stände ist es in diesem Augenblicke wieder still, es scheint, als ob man damit warten wolle, bis die Kabinette von Wien und Berlin Alles vorher hübsch zurecht gemacht haben, so daß die Stände nur ja zu sagen brauchen. Es läßt sich aber mit großer Sicherheit voraussehen, daß die Stände gar keine Neigung zeigen werden, sich zu einer so stummen Rolle verdammen zu lassen. Sie werden das Recht in Anspruch nehmen, daß ihre Stimme gehört werde, wo es sich um die wichtigsten Interessen des Landes handelt, und mit einiger Energie werden sie sich Gehör verschaffen.

Frankreich. Im Senate wurde neulich der Versuch gemacht, über die zunehmende Sittenverwilderung in Frankreich ein ernstes Wort zu reden. Die alten Herren beeilten sich jedoch, die Sitzung zu einer geheimen zu erklären. Minder glücklich als jenes Mal war der Senat am vorvergangenen Freitage, wo der Marquis v. Boissy eine beißende Strafrede gegen die in der französischen Männerwelt jetzt immer mehr überhand nehmende Ordenswuth hielt. Um den Scandal vollständig zu machen, entfaltete der Redner einen ganzen Raritätenkasten von Ordensbändern der verschiedensten Farben — im Ganzen 27 Stück —, eine Sammlung, die er, wie er versicherte, von einem einzigen Kleide aufgelesen habe. Wer der beneidenswerthe Inhaber dieses siebenundzwanzigfach beordenten Prachtgewandes sei, sagte der ehrenwerthe Senator nicht. Unter Anderem schwang der Marquis die Geißel über die Erfindungen mancher kleinen Potentaten, welche ihren Orden dadurch mehr Gewicht zu verleihen sich bemühten, daß sie allerlei und oft die allerverwunderlichsten Kreuzesformen und Bandfarben-Zusammensetzungen erklügelten, damit das Ding recht in die Augen stäche. Doch um von einer ernsten Zeitfrage ernst zu berichten, müssen wir bemerken, daß ein Arzt, Papilland, in einer Petition beim Senate Beschwerde gegen die Kanzlei der Ehrenlegion erhob, welche nicht gestatten wolle, auswärtige Ordensbänder, die mit dem der Ehrenlegion Aehnlichkeit hätten, ohne das daran hängende Kreuz zu tragen, besonders sei die Kanzlei dem portugiesischen Christusorden aufsäßig, weil dessen Band auch roth sei; dieser Orden sei ihm, Papilland, verliehen worden, und er petitionire im Namen der Gleichheit, daß diesem Orden dieselbe Freiheit wie anderen rothbändigen Orden gestattet werde; Orden sei Orden und ein fremder so gut, wie der Orden der Ehrenlegion. Marquis Boissy knüpfte hieran seine bissigen Bemerkungen. Er fragte: Ich sprach von

27 Orden: kann man denn 27 Souveränen Dienste leisten? Es steht geschrieben: Niemand kann zweien Herren dienen, aber nun gar 27! Ich glaube gern, daß Fürsten gewisse Personen besonders durch Orden ehren; doch ich glaube, daß die Mehrzahl dieser Kreuze für Geld erworben ist. Ich will Niemanden nennen, nicht einmal Spanien. (Gelächter) Spanien hat sieben oder acht Kreuze, und es soll sogar im Werke sein, einen neuen Orden zu schaffen, den vom rosenrothen Kaninchen! (Große Heiterkeit.) Mehrere Stimmen: „Das kann nicht ernst gemeint sein." Der Präsident: „Man muß nicht leichtfertig angreifen!" Marquis v. Boissy: „Ich bin nicht leichtfertig, die Thatsache ist wahr. Ich wollte nicht, daß die fremden Orden mit dem unseren verwechselt würden. Der unsere ist ein Diamant vom reinsten Wasser, die anderen sind ja unächt; aber man behandele den Christusorden wie den Rest und wiege nicht mit zweierlei Gewicht. Die Zahl der fremden Dekorationen ist etwa 1000 Stück." Berichterstatter: „Ja, die der approbirten!" Boissy: „Also ohne die nicht erlaubten. Spanien gab allen Präfekten der Departements, durch die der König auf der Eisenbahn kam, das große Band, und es bekamen sogar Eisenbahnbeamte Orden, weil der König in einem Waggon gefahren war, der ihrer Gesellschaft gehörte. Sind wir den so Dekorirten Ehrfurcht schuldig? Mir gebricht die Zeit, sonst würde ich beantragen, worauf ich jedoch gelegentlich zurückkommen will, die fremden Orden mit einer jährlichen Steuer zu belegen. . . . Es giebt junge Leute mit vierzehn, fünfzehn Dekorationen. Da verlange ich die Gleichheit: entweder alle mit dem Kreuze oder alle ohne Kreuz! Man sollte Prämien für die Entdeckung gesetzwidriger fremder Orden aussetzen." (Reclamationen.) Boissy: „Aber Sie haben das doch für die Hunde gethan; ich beantrage, daß Sie dasselbe für die fremden Orden thun, was Sie für die Hunde gethan haben."

Nord-Amerika. Der „A. Z." wird aus Washington geschrieben: Man beschäftigt sich gegenwärtig hier mit der Reorganisation der stehenden Armee, damit sie der neuen Stellung der Republik entspreche. Es heißt, die Zahl derselben solle auf 175,000 Mann festgestellt werden, mit einem Gereral (Grant), fünf Generallieutenants und fünfzig Generalmajors. Die Sache wird im nächsten Congreß zur Sprache kommen und entschieden werden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

?? Grünberg, den 14. Juli. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten waren vom Magistrat die Herren Beigeordneter Ludwig und Rathsherr Kärger anwesend. Nach Verlesung des Protokolls führt Beigeordneter Ludwig in Vertretung des Bürgermeisters die neugewählten Stadtverordneten Herren Erdmann und Ringmann in die Versammlung ein, worauf nach der Mittheilung, daß beim Begräbnisse des Stadtältesten Walter der Vorstand die Versammlung vertreten habe, verschiedene Niederschlagungen von Abgaben- und Schulgeldresten genehmigt werden, und ein Dankschreiben des Oberlehrers Matthäi an den Magistrat zur Vorlesung kommt. Auf Antrag der Baudeputation wird der Etat für das Pumpen- und Röhrleitungswesen pro 1865 um 130 Thlr. erhöht. — Der Preis der Mauerziegeln wird pro mille des kleinen Formats nach dem Antrage des Magistrats auf 9⅓ Thlr. festgesetzt, und auf fernere 4 Jahre ein Beitrag von je 5 Thlr. für die schlesische Blinden-Anstalt bewilligt. — Zur Verpachtung der Landparzellen, Obstbäume, 2c. bei der städtischen Ziegelei bis 1871 war ein öffentlicher Termin angesetzt worden, zu welchem der städtische Ziegelmeister Ruske mit 35 Thlr. Allein- und Meistbietender gewesen, während er früher für dieselben Grundstücke 50 Thlr. Pacht gezahlt. Die Versammlung nimmt, nach lebhafter Erörterung, den Förster-Kleint'schen Antrag an, wonach die betreffenden Grundstücke als Deputat, gegen Anrechnung von 50 Thlr. p. a. regelmäßig mit der Stelle des städtischen Ziegelmeisters zu verbinden seien. — Zu eingehender, zuweilen stürmischer Debatte giebt die schon oft behandelte Angelegenheit wegen der Reparaturen an den evang. Pfarrhäusern auf's Neue Anlaß. Die seiner Zeit von der Versammlung gewählte Deputation hat in ihter Majorität für gänzliche Ueberlassung der Pfarrgebäude an die evang. Pfarr-Gemeinde und für Tragung der Hälfte der qu. Reparaturkosten durch die Commune als Patron gestimmt. Stadtv. Gomolky legt der Versammlung sein Minoritäts-Gutachten dar, welches gegen diese Art der Beschlußfassung energisch auftritt. Nach mehrfachen Erörterungen liegen der Versammlung 4 Anträge vor, unter denen sich dieselbe für den Vorschlag des Magistrats in seiner Erweiterung durch ein Amendement des Herrn Fr. Förster jun. schließlich ausspricht. Danach will die Versammlung die Hälfte der jetzt vorliegenden Kosten definitiv bezahlen, (bisher waren sie nur provisorisch gezahlt worden) und die Pfarrhäuser der evang. Kirchen-Gemeinde ebenso als definitives Eigenthum überlassen, unter der Bedingung, über die fraglichen Räume zu städtischen Zwecken immer dann anderweit verfügen zu können, wenn die Commune für entsprechende, neue Pfarrwohnungen Sorge trage. — In der nicht todt zu machenden Jagd-Pacht-Angelegenheit liegt ein Schreiben des Magistrats vor, in welchem derselbe eine Auseinandersetzung der Gründe verlangt, in Folge deren die Versammlung dem auf die Parzelle IV. b Meistbietenden nicht den Zuschlag ertheilt habe. Da eine Regierungs-Entscheidung vom 13. September 1862 in derselben Angelegenheit ausdrücklich die Competenz der Versammlung anerkennt, schließt sich dieselbe dem Jachtmann'schen Antrage an, u. zwar stellt sie danach, indem sie sich zur Angabe von Gründen nicht gemüßigt sieht, dem Magistrat anheim, die Sache nach §. 36 der Städte-Ordnung durch eine „gemischte Deputation" zu ordnen. — Zum Schluß ist es wiederum die Reitbahn-Angelegenheit, welche die Aufmerksamkeit der Versammlung für sich in Anspruch nimmt. Es lag ein Voranschlag der Deputation vor, welche eigens zum Behufe der Prüfung dieser Angelegenheit gewählt worden war. Die Reparaturkosten würden sich danach für die Zimmer-Arbeiten auf 406 Thlr. 28 Sgr., für die Maurerarbeiten auf 880 Thlr., zusammen also auf 1286 Thlr. belaufen. — Nachdem der Stadtverordnete Dehmel darauf angetragen, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht rathsam erscheine, das Reitbahn-Gebäude auf den Viehmarkt zu übersiedeln, beschließt die Versammlung, diese Frage, behufs näherer Informirung auf's Neue zu vertagen, und geht zu einer geheimen Sitzung über.

** **Grünberg**, den 15. Juli. **Die Zustimmungsadresse der hiesigen Wahlmänner** an die beiden Abgeordneten des Wahlkreises, die Herren Rittergutsbesitzer **Förster** auf **Kontopp** und Regierungsrath Landrath a. D. **zur Megede** in **Sagan**, ist heute an diese abgegangen. — Von den am 20. October 1863 hier gewählten 42 Wahlmännern, haben 33 dieselbe unterschrieben; 2 sind seitdem gestorben, einer verzogen und **dem einen konservativen** Wahlmann ist sie natürlich zur Unterschrift **nicht** vorgelegt worden.

?? Grünberg, den 14. Juli. Gestern fand im Künzel'schen Garten ein Concert der Crossener Stadt-Kapelle unter Leitung des Herrn Frz. Tröstler statt, dessen, auf ein größeres Publikum sehr wohl berechnetes Programm auch wirklich eine ebenso zahlreiche als elegante Zuhörerschaft angezogen. Unser Publikum hatte seit längerer Zeit derartige Genüsse entbehren müssen und so war es kein Wunder, daß die Leistungen der Crossener Kapelle lebhafteste Anerkennung fanden. Das Orchester, obwohl nur aus 12 Mann bestehend, wußte durch ein exaktes Zusammenspiel selbst schwierigere Piecen, wie die Balfe'sche Ouverture zu den „Zigeunern", recht angemessen durchzuführen. Der Düppelmarsch des Jahres 1865, das Modestück der Gegenwart, die „Ambos-Polka", wurde, trotz des chinesischen Topfgeklappers, das die Melodie nicht immer blos diskret accompagnirte, mit vielseitigem Applause begrüßt und am Schlusse wiederholt. Möchten die Herren Künzel und Tröstler in dem zahlreichen Besuch eine Aufforderung erblicken, derartige Conzerte auch ferner in regelmäßiger Folge hier zu veranstalten. Die anerkennende Theilnahme des Publikums dürfte einem solchen Unternehmen auch in Zukunft schwerlich fehlen. —

= Grünberg, den 15. Juli. Als im Herbste des Jahres 1861 die hies. **Telegraphen-Station** errichtet wurde, setzte die betr. Behörde anscheinend wenig Vertrauen in die industrielle Regsamkeit Grünbergs und sie konnte nur durch die dreijährige Garantie, welche einer Anzahl geachteter Firmen für die Aufbringung der Kosten übernahm, bewogen werden, den vielfach und lange ausgesprochenen Wünschen des hies. Handelsstandes durch Errichtung einer Telegraphenstation Rechnung zu tragen. Seit dieser Zeit ist der Depeschen-Verkehr am hiesigen Orte in erfreulichem Steigen begriffen gewesen, so daß es nicht nöthig war, die zugesagte Garantie in Anspruch zu nehmen. Auch für den Geschäftsumfang des eben verflossenen 1. Semesters des Jahres 1865 ergiebt sich eine weitere Zunahme gegen die gleiche Periode des Vorjahres, die wir durch nachstehende Zahlen nachzuweisen im Stande sind. Während im 1. Semester 1864 nur 783 Depeschen aufgegeben, und 690 hier angelangt sind, betrugen die entsprechenden Zahlen im 1. Halbjahre 1865 an aufgegebenen 853, an angekommenen Depeschen 811. Es sind mithin schon jetzt gegen das Vorjahr 70 Depeschen mehr aufgegeben und 121 Depeschen mehr eingegangen. Im Ganzen wurden vom 1. Januar bis zum 30. Juni d. J. 1664 Depeschen in 32,239 Worten, (gegen nur 1473 Depeschen im gleichen Zeitraume 1864) befördert. Auf die einzelnen Monate vertheilt, ist das Verhältniß folgendes:

	1864.				1865.			
Januar .	223	Stück	4492	Worte	269	Stück	5382	Worte
Februar .	206	„	4016	„	261	„	5062	„
März . .	248	„	4737	„	304	„	5948	„
April . .	258	„	5102	„	239	„	4545	„
Mai . .	281	„	5433	„	277	„	5209	„
Juni . .	251	„	4974	„	314	„	6093	„

Diese in die Augen fallende Vermehrung des Depeschenverkehres dürfte noch eine weitere Erhöhung erfahren, da vom heutigen Tage ab, worauf wir unsere Leser noch besonders hinweisen, auch eine **direkte telegraphische Verbindung** mit den Städten **Schwiebus, Meseritz** und **Zielenzig** in's Leben tritt und so dem Depeschen-Verkehr unseres Ortes ein ganz neues Gebiet erschlossen wird.

?? Grünberg, den 13. Juli. Das geschäftstreibende Publikum halten wir für unsere Pflicht auf die folgende Mittheilung ganz besonders aufmerksam zu machen. Zu denjenigen Kassen-Anweisungen, welche in der nächsten Zeit ungiltig werden und verfallen, gehören auch die herzoglich gothaischen Kassenscheine a 1 Thlr, welche unterm 30. September 1847 ausgegeben worden sind. Der Termin ihrer Giltigkeit läuft mit dem 12. September ab, und sind sie von diesem Tage ab völlig werthlos, da späterhin für eingelieferte Scheine nachträglich kein Ersatz mehr geleistet wird.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Sonnabend den 8. Juli. Der Häusler Wilhelm Qual aus Seedorf, welcher am Morgen des 29. April cr. in der sogenannten kleinen Haide seine Tabakspfeife mit einem Schwefelholz angezündet hatte, wird beschuldigt, aus Rache gegen den Waldwärter Kappel vorsätzlich einen Waldbrand verursacht zu haben. Das Feuer war auf einer sogenannten Blöße dicht an der Straße, nahe an einer einzelnen kleinen Kiefer entstanden und hatte sich im Moose etwa 10 Schritt weit verbreitet, als es entdeckt und mit Sand verschüttet wurde. Der Angeklagte bestreitet den Vorsatz einer Brandstiftung. Von den hierauf vernommenen Zeugen bekundet die Dienstmagd Kirschke, sie habe kurz vor dem Ausbruch des Feuers den Angeklagten an dem Orte des Brandes niederkauern sehen und der Waldwärter Kappel schildert den Angeklagten als einen dem Holzdiebstahl sehr ergebenen aufsätzigen Menschen, welcher 11 Tage vor dem Brande ihm, dem Zeugen, gedroht habe, er werde ihm etwas beweisen. Der Vertheidiger hebt hervor, daß die Brandstiftung dem Waldwärter Kappel zu schaden in keiner Art geeignet war, daß Zeit und Ort der That für das Gelingen des Unternehmens nicht die mindeste Hoffnung boten, so daß für eine vorsätzliche Brandstiftung jeder Anhalt fehle. Dieser Ansicht beipflichtend, verneinen die Geschworenen die Frage wegen des Vorsatzes und bejahen die Zusatzfrage wegen der Fahrlässigkeit, worauf der Angeklagte wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer Woche Gefängniß verurtheilt wird. —

Die Tuchmacherlehrlinge Jägler und Laubsch haben geständlich dem Uhrmacher Lehmann in Sagan am 1. Mai d. J. ein Schaufenster eingedrückt, um aus demselben Uhren zu entwenden, sind aber unverrichteter Sache entwichen, weil eine Menge Personen sich dem Lehmannschen Hause näherte. 8 Tage später haben dieselben Angeklagten dem Uhrmacher Lehmann geständlich einen Stubenschlüssel entwendet. Sie erscheinen daher unter der Anklage eines vollendeten einfachen und eines versuchten schweren Diebstahls. Ihnen stehen als Vertheidiger die Rechtsanwalte Leonhard und Gebhard zur Seite. Ersterer beantragt für Jägler, obwohl dieser sich bereits im 4. Rückfalle befindet, in Anbetracht seiner Jugend und seines offenen Geständnisses mildernde Umstände, Letzterer hegt gegen die Feststellung des Thatbestandes erhebliche Bedenken. Nach Vernehmung des Uhrmachers Lehmann werden beide Angeklagte der gemeinsamen Verübung resp. des gemeinsamen Versuchs der ihnen zur Last gelegten Entwendungen unter mildernden Umständen für schuldig erklärt, Jägler zu 1½ Jahr Gefängniß, der bisher nicht bestrafte Laubsch hingegen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vier Einbruchsdiebstähle bilden den Gegenstand der letzten Anklage, welche verhandelt wird gegen den Einwohner Ferdinand Parnitzke, (Verth. R.-A. Leonhard), den Schneider Titze (Verth. R.-A. Dr. Horwitz), den Schneider Stolpe (Verth. R.-A. Gebhard), und den Schneider Johann Georg Parnitzke (Verth. Act. Weinitschke). Die Anklage gründet sich fast ausschließlich auf die Angaben des Angekl. Ferdinand Parnitzke, welcher sich selbst der Theilnahme an 3 Diebstählen schuldig bekennt, dagegen nicht schuldig sein will an dem ihm gleichfalls zur Last gelegten 4. Diebstahl. Die Vertheidiger der 3 Mitangeklagten machen geltend, daß Ferdinand Parnitzke, welcher geständlich sich bei 3 Einbrüchen betheiligt habe, einen in's Gewicht fallenden Belastungsbeweis nicht zu gewähren vermöge. Die Geschworenen sprechen demgemäß zuvörderst über Tietze, Stolpe und Johann Georg Parnitzke das Nichtschuldig aus, bejahen hingegen mit 7 gegen 5 Stimmen die Schuldfrage bei Ferdinand Parnitzke hinsichtlich des von diesem in Abrede gestellten 4. Diebstahls. Ueber die letzte Frage tritt der Gerichtshof in Berathung und entscheidet sich für das Nichtschuldig, worauf Ferdinand Parnitzke zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt wird und die Freisprechung der übrigen Angeklagten erfolgt.

Vom 16. Juli ab wird die Crossen-Glogauer Personenpost, welche bisher um 9 Uhr 20 Minuten Vorm. von hier weiterging, schon um 8 Uhr 30 Minuten Morgens, resp. 5 Minuten nach Ankunft der 1. Sorau-Züllichauer Post abgefertigt werden, und um so viel früher in Glogau eintreffen.

Grünberg, den 15. Juli 1865.

Königl. Post-Amt.

Ein 2½ jähriger **Affenpinscher** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

!! Frnnkfurter Meßwaaren sind angelangt !!

und ist mein **Band-, Posamentir-** und **Weißwaarenlager** auf's Vollständigste sortirt. Namentlich empfehle sämmtliche Gegenstände in den Nähtisch, **Strumpfwaaren**, baumwollen Strickgarn, Stickereien: Gardinen, Mousseline, glatte und gemusterte Mull's, Crinolinen, Glacehandschuhe, Pelz- und Galanterieartikel. Für Herren: Oberhemden, Chemisetts (dieselben auch in Wolle), Cravatten, Shlipse u. s. w. in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Ferdinand Schück, Berliner Straße Nr. 10.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Bei dem Beginn der Ernte erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die von uns in hiesiger Gegend vertretene

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

außer **Gebäuden, Mobiliar, Waaren, Vieh** auch

Erntebestände aller Art

in Gebäuden und Schobern auf freiem Felde zur Versicherung übernimmt.

Die Prämien werden in allen Fällen möglichst billig gestellt und Nachzahlungen niemals verlangt.

Zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen und unentgeltlicher Verabreichung der erforderlichen Formulare empfehlen sich

Die Agenten der **Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.**

Gustav Sander in Grünberg.

E. Pietsch, Postexpeditions-Vorsteher in Saabor.

Unterzeichnete beabsichtigen folgende Aecker zu verkaufen und haben Termin an Ort und Stelle anberaumt, wo auch die Bedingungen bekannt gemacht werden:

1) **Montag den 17. Juli Nachmittag 3 Uhr** den Acker nebst Wiese in der Lansitzer Straße vor der Köhler'schen Spinnerei,
2) **Montag den 17. Juli Nachmittag 4 Uhr** den Acker rechts an dem Wege nach dem früher Hille'schen Teiche zu,
3) **Dienstag d. 18. Juli Nachmittag 3 Uhr** den Acker an der Schloiner Straße,
4) **Dienstag d. 18. Juli Nachmittag 5 Uhr** den Acker nebst Wiese bei Pusches Lustgarten,

wozu wir Käufer einladen.

Die Paum'schen Erben.

Auction.

Montag den 17. Juli früh von halb 10 Uhr an sollen wegen Wohnungsveränderung Adlerstraße Nr. 73 verschiedene Möbeln, bestehend in Schränken, Tischen, Stühlen, 1 Schlaftisch, 1 Drehbank, 1 Siedekasten mit Schneide, Eisenzeug, Bücher, 1 Schweinstall, 1 Holzstall, sowie Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräth, 1 Harmonika, 1 Leierkasten, 1 Parthie gute Schraubzwingen und mehrere andere Sachen verkauft werden. **Schmidt.**

Ein tüchtiger Spinner zur Leitung der Selfactor findet Annahme bei

C. Eichmann.

Feinsten Zucker zum Einmachen der Früchte, frische Mentoner Citronen, bestes Provenceröl und Prima Schweizer-Käse offeriren zu sehr billigen Preisen

Gebrüder Neumann.

Ein Hühnerhund ist sofort zu verkaufen bei A. Pohl in Krampe.

Bei J. Fricke in Halle erschien und kann durch jede Buchhandlung, in Grünberg durch W. Levysohn, bezogen werden:

Tod, Fortleben nach dem Tode und Auferstehung. Ein biblisch-apologetischer Versuch zur Lösung der wichtigsten in dies Gebiet einschlagenden Fragen mit besonderer Berücksichtigung der älteren und neueren Literatur von Franz Splittgerber. 1862. 8° broch. 18 Sgr.

Der Brief an die Hebräer. Kurz und einfach ausgelegt durch F. R. Fricke, Oberprediger in Wolmirstedt. 1863. 8° broch. 18 Sgr.

Fichte, der Mann der Wissenschaft und des Katheders. Von Dr. J. E. Erdmann, Professor in Halle. 1862. 12° broch. 5 Sgr.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau.

Gewährleistungs-Kapital: 3 Mill. Thlr. Preuß. Cour.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr in Städten u. auf dem platten Lande auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände zu festen, möglichst billigen Prämien. Bei Versicherungen auf mehrere Jahre werden wesentliche Vortheile bewilligt; bei Gebäude-Versicherungen wird den gehörig angemeldeten Hypothek-Gläubigern volle Sicherstellung gewährt.

Prospecte und Antragsformulare sind bei dem unterzeichneten Agenten jederzeit gratis zu erhalten und wird von demselben bei der Versicherungsnahme jede zu wünschende Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Neusalz a/O., den 4. Juli 1865.

Wilhelm Klosmann.

Tapeten!

Die sämmtlichen neuen Berliner Muster für dieses Jahr, in sehr großer Auswahl, zu jetzt herabgesetzten Preisen empfiehlt

Grünberg, den 4. Juli 1866. **Ch. Fr. Bergner.**

Malz-Extract,

von hiesigen Aerzten empfohlen, die Flasche 3 Sgr. exclusive Flasche empfiehlt

Hermann Neubelt.

Vom Bandwurm

heilt gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch in Wien**, Praterstraße 42. Arznei versendbar. Näheres brieflich.

Der Ausverkauf

wird fortgesetzt.

Wilh. Robert Wahl.

Für einen Weinberg bei Tschicherzig wird ein ordentlicher Winzer gesucht. Meldungen in der hiesigen Cognac-Brennerei.

Himbeeren

kaufen **Gebrüder Neumann.**

Neue Matjes-, täglich frische **Rauchheringe**, pikanten **Limburger-** und delikaten **Sahn-Käse** empfehlen bestens

Bartsch & Comp.

Unser Lager von **guten abgelagerten Cigarren** zu möglichst billigen Preisen empfehlen wir den Herren Rauchern einer gütigen Beachtung.

Gebrüder Neumann.

Knochen, Lumpen und altes Eisen kauft zu den höchsten Preisen

Wilh. Robert Wahl

am Niederthor.

Frische Sendung

feinster Matjes-Heringe

eingetroffen bei **Julius Peltner.**

Ein brauner Hund mit gelbmessingenem Halsband, auf welchem der Name des Eigenthümers und die Steuernummer 462 sich befindet, hat sich verlaufen. Dem Wiederbr. eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl.

Für die liebevolle Theilnahme, welche unsern theurem Gatten, Vater, Gross- und Schwieger-Vater, dem Tuchfabrikanten **Gottfried Heller** durch die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte bewiesen wurde, sagen wir Allen, besonders aber den Herren Schützen und Veteranen unseren herzlichsten Dank.

Grünberg, den 14. Juli 1865.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Niederstraße Nr. 84 ist die untere Wohnung, bestehend aus einer Hinterstube, Küche nebst Zubehör, sowie einer Vorderstube, welche sich zu einem Laden eignet, zu vermiethen und den 1. August zu beziehen. August Herrmann, Schuhmachermeister.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt bei Frau Wittwe Weber am Buttermarkt.

A. Marcus.

Weingärten-Verkauf.

Den Weingarten im alten Gebirge und einen auf dem Maugschtberge bin ich Willens zu verkaufen. Kauflustige erfahren das Nähere jederzeit bei mir.

Rudolph Below.

In allen Buchhandlungen, in Grünberg bei W. Levysohn, ist zu haben:

Anleitung zur rationellen Einrichtung und Bewirthschaftung von Bauernhöfen und kleinen Landgütern.

Zwei Abhandlungen und eine gekrönte Preisschrift von

J. Mertens, F. Siedentopf u. A. Heinecke.

Preis 12½ Sgr.

Unter den kleinen Landwirthen, dem Bauernstande den Sinn für rationelle Bewirthung zu wecken und zu verbreiten durch Darlegung der in der Praxis erzielten Erfolge von Höfe-Regulirungen, ist der Zweck dieser, von den gewichtigen Empfehlungen der k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Celle und des Hildesh. Provinzial-Vereins-Vorstandes begleiteten Schrift.

Gerstenberg'sche Buchh. in Hildesheim.

Auction.

Montag den 17. d. M. Nachmittag 3 Uhr werde ich in der früher Fritscheschen Weißgerberei, Schertendorfer Straße, verschiedene Sachen, 12 Stück Horden, 11 Stück große Fässer und sämmtliches Handwerkzeug für Weißgerber öffentlich meistbietend verkaufen.

C. Andrascheck.

Glaskrausen.

in verschiedenen Sorten empfiehlt

L. Stern.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne, dem Töpfermeister und Ofenfabrikanten C. A. Fiedler betriebene **Geschäft** durch Vertretung meines Sohnes ungehindert fortführe und bitte, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Grünberg, den 14. Juli 1865.

Die verw. **Henriette Fiedler.**

Himbeeren

zum besten Preise kauft

Apotheker **Hirsch.**

Der concentrirte Nahrungsstoff genannt Wundersaft
des Naturforscher Koch.

Nach jahrelangen Versuchen ist es gelungen, denjenigen **Stoff**, welchen allein die **Natur** zum **Fortbestehen des Lebens der Menschen** bedarf, ganz bestimmt aufzufinden. Es ist bekannt, daß die **Natur** aus den genossenen Speisen nur einen **Auszug** für sich gebraucht und das Uebrige dann ausscheidet. Der Mensch lebt meistens nicht naturgemäß; er läßt sich durch Gewohnheit und Umgangsgenossen zu einer Lebensweise verleiten, welche ihn, je nach der Stärke seiner Körper- und Geistes-Beschaffenheit (es ist keine Frage, daß starke Geister gegen schwache bei gleicher Körperbeschaffenheit zu jeder Zeit im Vortheil sind) früher oder später zu einer verpfuschten und verkehrten Körperbeschaffenheit d. h. in krankhaften Zustand bringen muß. Alles überstürzt sich heut zu Tage in Genüssen. Der erfahrenste und weiseste Arzt kann hier ohne gleichzeitige Aenderung der Lebensweise helfend nur wenig einschreiten.

Der concentrirte Nahrungsstoff genannt Wundersaft

ist ein reich vegetabilisches, vollständig spritfreies, leicht verdauliches, auf das kleinste räumliche Maaß beschränktes, dickflüssiges, syrupähnliches Nahrungsmittel, welches sehr leicht verdaulich, eine merkwürdige Aenderung bei fortgesetztem Genusse im Körper zu Wege bringt. Laut polizeilicher Verfügung vom 30. September 1854 ist es verboten, selbst irgend ein Nahrungsmittel als beste Nahrung bei Krankheiten anzupreisen, weil auch dies als Anpreisung von Heilmitteln ausgelegt werden kann. Hingegen ist es nach Lage der jetzigen Gesetzgebung erlaubt, alle Briefe, welche man mit Lob angefüllt über die Wirksamkeit dieser Nahrungsmittel, ja auch Heilmittel, erhält, zu veröffentlichen. Ich fordere deshalb alle Menschenfreunde, d. h. Alle, welche es mit der leidenden Menschheit gut meinen, auf, sich von dem Erfolge, bei fortgesetztem Genusse dieses merkwürdigen Stoffes zu überzeugen und zum Besten Aller, mir schriftlich den sicher nicht ausbleibenden Erfolg zur Veröffentlichung zu bescheinigen.

Wenige Worte über die zur Zeit an der Tagesordnung sich befindenden angepriesenen Heil-Biere, -Schnäpse und Limonaden. An der Spitze steht Herr **Johann Hoff.** Dieser besteht und wird bestehen, weil Bier ein Nahrungsmittel ist, welches zwar als gegohrener Stoff, den Magen resp. die Verdauungswerkzeuge in ihrer Thätigkeit beschränkt, denn alle Speisen sollen erst im Körper die Gährung durchmachen und ein häufiger Genuß gegohrener Getränke wird stets die Verdauungswerkzeuge abstumpfen, dennoch aber als ein beliebtes Getränk und Nahrungsmittel sich für immer erhalten wird. Deshalb will ich dem Malzextrakt den Stab nicht brechen, sondern ihm seine Wirkung gern lassen, **wenn er auch das nie erreichen wird, was der concentrirte Nahrungsstoff leistet,** dem ich hiermit die glänzendste Zukunft prophezeihe. Hierauf die Kräuterliqueure und andere Gesundheitsschnäpse, wie sie auch heißen mögen. **Schon der Name Schnaps klingt so verächtlich, selbst in Liqueur eingekleidet, daß der gebildete Mensch die Achseln zuckt.** Freilich sieht man die meisten Menschen bei dem geringsten Anfall von Magen- oder Leibschmerzen ꝛc. sofort in die Kneipe laufen und einen Bittern ꝛc. trinken. Als Medicin von einem tüchtigen Arzt verordnet, wird der Weingeist, frei von den schädlichen Einschlägen der Destillateure und sonstigen Schnapsapotheker, immerhin seine gute Wirkung thun, aber dem freien Willen des Menschen überlassen, wird er der Mehrzahl unbedingt schaden.

Zuletzt noch etwas über **den Königstrank.** Dieser besitzt das Gute ein ganz harmloses und unschädliches Tränkchen zu sein, **welches sich in jeder Haushaltung für den sechsten Theil seines Preises herstellen läßt.** Ein auf dem Todtenbette sich befindender Mensch kann ohne irgend welche Gefahr von dieser Limonade genießen. **Sie schadet nichts** und ihr größter Nutzen liegt wohl in der Einbildung des kranken Menschen, der durch die schönen Worte der Annoncen resp. durch das Verwerfen jeder Medicin bestochen, sich an's Leben anklammernd, immerhin glaubt, hierdurch gerettet werden zu können. Der Glaube macht wirlich selig. Gönnen wir also Herrn Jacoby sein Geschäft und sagen wir, in zwei Jahren wird sich wohl jede Hausfrau den Königstrank selbst machen.

Jetzt einige Briefe über den Wundersaft:

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Seit zehn Jahren von der heftigsten Gicht geplagt, ohne das Bett verlassen zu können, wurde ich durch den Genuß Ihres Nahrungsstoffes nach mehreren Wochen von derselben befreit und habe bei fortgesetztem Gebrauche desselben seit daher keinen Anfall gehabt. Mehrere meiner Bekannten gebrauchten denselben ebenfalls mit bestem Erfolge gegen Gicht und Hämorrhoiden und sind ihre Leiden glücklich los. Wir werden Sie recommandiren, wo wir nur können ꝛc.

Lowicz, den 2. Februar 1865.

v. Benningsen.

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Seit langer Zeit litt ich so schrecklich an Hämorrhoiden, daß ich schon ganz tiefsinnig war. Zehn Flaschen Königstrank habe ich ohne Wirkung gebraucht. Bei der zweiten Flasche Ihres concentrirten Nahrungsstoffes wurde mir wohler und jetzt bin ich so gesund und lustig, daß meine Freunde mich kaum wiedererkennen.

Berlin, den 13. April 1865.

Schönherz, Schneidermeister.
Kommandanten-Straße 25.

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Mir sind bei fortgesetztem Gebrauche und nach vergeblicher Benutzung sämmtlicher vorhandenen Essenzen, die Haare auf meinem Kopfe wieder gewachsen.

Grodno, den 16. Mai 1865.

Hampel, Gutsbesitzer.

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Meine Tochter hatte einen starken Lungenhusten. Dank Ihrem Nahrungsstoffe ist sie zum Erstaunen des sie behandelnden Arztes denselben vollständig los.

Berlin, den 15. Mai 1865.

Rehländer, Kaufmann.
Prinzenstraße 92.

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Meine älteste Tochter, welche an der Auszehrung litt, ist nach dem Gebrauch von Herrn E. Koch's trefflichem Wundersaft vollständig hergestellt worden.

Berlin, den 15. Mai 1865.

George Freiherr Stillfried-Rattonitz.

Die Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung 15 Sgr. allein zu beziehen bei

E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Heute Sonntag
Flügel-Musik.
Dienstag den 18. Juli großes
Garten-Concert
und zum Abendbrot **Gänse-** und **wilden Entenbraten,** wozu freundlichst einladet **H. Heider.**

Sonntag den 16. d. Mts.
Tanz-Musik
bei **W. Hentschel.**

Heute Sonntag
Tanz-Musik
bei **E. Uhlmann.**

Sonntag den 16. Juli
Tanz-Musik
bei **Schulz** in der Ruh.

Sonntag den 16. Juli
Wurstausschieben,
wozu ergebenst einladet
Wwe. Pietsch im goldenen Frieden.

Montag den 17. Juli
Wurstausschieben,
wozu freundlichst einladet **Dullin.**

Montag den 17. d. M.
Wurstausschieben, Concert und Ball,
wozu freundlichst einladet
F. Theile.

Vorläufige Anzeige.
Sonnabend den 22. Juli
Großes Gartenfest
mit
Doppel-Concert
von 2 Kapellen. Programm später.
H. Künzel.

Turn-Verein.
Heute Mittag 2 Uhr vom Neumarkt aus Turngang nach der Halbmeilmühle.
Der Vorstand.

Bairisch und Salvator-Bier
frisch vom Faß empfiehlt
Hermann Neubelt.

Eine frische Sendung
echt Culmbacher Bier
empfing und empfiehlt frisch vom Faß und auf Eis
Otto Bierbaum.

Sehr schönes Roggenmehl empfiehlt sehr billig
Gustav Sander,
Berliner Straße und im grünen Baum.

Damen, welche sich noch an dem bereits begonnenen Bade-Cursus betheiligen wollen, mögen sich bis spätestens Dienstag melden bei
R. Kraut.

Fetten Holländischen u. Jahnen-Käse empfiehlt **Ernst Th. Franke.**

Bestes Scheiben-Pulver, Blei, Schroot in allen Nummern, **Zündhütchen** (auch 6- und 10fache) empfiehlt **Gustav Sander.**

Das Dominium der Herrschaft Saabor beabsichtigt auf dem zu der bereits bestehenden Ziegelei-Anlage in Droschkau käuflich erworbenen ca. 26 Morgen großen Rustikal-Grundstück, Hypotheken-Nr. 108, einen zweiten Ziegelofen, 2000 Schritt vom Dorfe Droschkau entfernt, zu errichten. — Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit des §. 3 des Gesetzes vom 1. Juli 1861 mit der Aufforderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen die neue Anlage binnen 14 Tagen, welche Frist für alle Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur präclusivisch ist, bei dem Königl. Landrathsamte in Grünberg anzubringen — Der Situationsplan, sowie die Bauzeichnung liegen im genannten Amte zur Einsicht bereit.

Holmer Sahn- und Emmenthaler Schweizer-Käse empfiehlt in schöner Qualité
Gustav Sander.

Mittwoch den 19. d. M. früh 8 Uhr werden im Kämmerei-Kieferforste Kramper Revier, am Vogts- und Rothenburgerwege, 4 Klaftern Erlenholz, 1½ Birkenholz, 1 Kiefernholz, 6 Stöße kiefern Durchforstungsholz, 10 Schock eichen Reisicht, 12 dto. erlen, 32½ birken, 4 aspen und 4 Schock kiefern Reisicht meistbietend verkauft werden.

Discontonoten
empfiehlt **W. Levysohn**
in den drei Bergen.

Mein Lager feuersicherer
Asphalt-Dachpappen
in Rollen von 1/1 und ½ □-Ruthen und Tafeln halte ich bestens empfohlen und bemerke, daß ich im Stande bin, bei wirklich reeller Qualität billige Preise zu stellen.
Gustav Sander, Berliner Str.

Feinen engl. Matjeshering
empfiehlt billigst
Ernst Th. Franke.

Eine Ziege ist zu verkaufen bei
Ad. Großmann im Marschfelde.

63r Wein à Quart 6½ Sgr. bei
Wwe. Arlt hinter der Burg.

63r Wein à Quart 7 Sgr. bei
W. Verlohr auf der Neustadt.

Des Ausverkaufs wegen jetzt 63r Wein à 6 Sgr. und 61r Wein à Quart 4 Sgr. Wwe Hentschel, Herrenstr.

Weinausschank bei:
G. Hoffmann, neben d. Inquisit., 63r 7 sg.
Wilh. Hoffmann, Freistädterstr., 63r 7 sg.
J. Neumann, Niederstraße, 63r 7 sg.
Tischl. Prietz, alt Maugschtgasse, 62r 7 sg.
W. Rosbund, Hospitalstr., 63r Roth- u. Weißwein 7 sg.
Böttcher Rücker, 63r 7 sg.
Heinrich Schlestein, Krautstr., 63r 7 sg.
Ww. Hentschel, Herrenstr. 63r 6 sg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 21. Juni: Sattlermeister C. M. Fischer ein S., Erst Carl. — Den 27. Webermeister A. B. Girnth eine T., Bertha Alwine. — Einwohner J. A. Linke in Sawade eine T., Johanna Ernestine Pauline. — Den 1. Juli: Tagearbeiter G. F. Räbiger ein S., Johann Gottlieb August. — Walkermeister J. P. R. Franz eine T., Ida Auguste Anna. — Den 3. Häusler J. A. Dullin in Wittgenau ein S., Johann August Gustav. — Postbote H. R. H. Krüger eine T., ohne Taufe gestorben.

Getraute.

Den 11. Juli: Tuchmachergef. C. J. G. Wensky mit Jgfr. Johanna Wilhelmine Marsch.

Gestorbene.

Den 6. Juli: Des Postboten H. R. H. Krüger Tochter, ohne Taufe gestorben, 3 T. (Schlagfluß). — Den 7. Töpfermeister und Ofenfabrikant Carl August Fiedler, 63 J. 2 M. 23 T. (Lungenlähmung). — Den 11. Tuchfabrikant Joh. Gottfried Erdm. Heller, 70 J. 28 T. (Leberkrankheit). — Des Einwohner J. A. Strugeile in Krampe Tochter, Johanna Pauline, 9 T. (Schlagfluß). — Des Maschinenwärter J. G. Linke in Wittgenau Tochter, Louise Ottilie, 2 M. 12 T. (Krämpfe). — Den 12. Tagearbeiter Joh. Gottl. Irmler in Kühnau, 43 J. 8 M. 3 T. (Nervenfieber). — Der unverehel. Auguste Hoffrichter Sohn, Friedrich Wilhelm, 6 M. 5 T. (Masern). — Den 13. Der unverehel. Henriette Emilie Schulz Tochter, Henriette Florentine Bertha, 5 J. 5 M. 12 T. (Krämpfe). — Des Fleischermeister F. Th. Müller Tochter, Bertha Maria Anna, 7 M. 15 T. (Krämpfe).

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 14. Juli.		Breslau, 13. Juli.
Schles. Pfdbr. à 3½ pCt.: —	„	91¾ B.
„ „ A. à 4 pCt.: —	„	100⁵/₁₂ B.
„ „ C. à 4 pCt.: —	„	100⅛ B.
„ Rust.-Pfbr. —	„	100¼ B.
„ Rentenbr.: 99¼ G.	„	98⅝ G.
Staatsschuldscheine: 90⅞ G.	„	91⅞ B.
Freiwillige Anleihe: 101¼ G.	„	—
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 105⅝ G.	„	106½ B.
„ à 4 pCt. 98⅜ G.	„	99⅛ B.
„ à 4½ pCt. 101⅝ G.	„	102⅝ B.
Prämienanl. 129⅜ G.	„	130¼ B.

Marktpreise, vom 14. Juli.

Weizen 47—66	tlr.	„	57—69 sg.
Roggen 43—½	„	„	48—51 „
Hafer 25—29½	„	„	27—30 „
Spiritus 14⅔	„	„	14¼ thlr.

Nach Pr. Maaß und Gewicht pr. Schffl.	Crossen, den 6. Juli. Höchst. Pr. thl.	sg.	pf.	Niedr. Pr. thl.	sg.	pf.	Jorau, 14. Juli. Höchst. Pr. thl.	sg.	pf.
Weizen ..	2	10	—	2	5	—	—	—	—
Roggen ..	1	20	—	1	18	—	1	25	—
Gerste ...	1	15	—	1	11	—	1	11	3
Hafer ...	1	9	—	1	7	—	1	6	3
Erbsen...	2	15	—	—	—	—	—	—	—
Hirse....	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	11	—	—	9	—	—	16	—
Heu, Ctr..	1	5	—	—	—	—	—	—	—
Stroh, Ctr.	—	20	—	—	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	7	6	—	6	6	—	—	—

Beilage
zum Grünberger Wochenblatt Nr. 56.

Junge Anfänger.

Novelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Das setzte ihn so in Erstaunen, daß er gar nichts von dem kurzen Gespräch zwischen Leidlich und dem Rentier vernahm; er sah nur, wie die Cigarrenkiste aus den Händen des Rentiers in Leidlich's Hände changirt war, und wie dieser sechs bis sieben tiefe Verbeugungen machte, und wie der Rentier wieder zur Thür hinausging.

„Da haben wir's!" — rief Leidlich bitter, — „er bedauert, von unserm Anerbieten keinen Gebrauch machen zu können. Und da haben wir nun gebaut," — fuhr er halb weinend, halb vor Wuth lachend fort, während er die Probekiste wie ein Wickelkind noch auf beiden Armen wiegte, — „und haben den Türken und, was weiß ich, Alles noch angeschafft."

Während Leidlich fortfuhr, in klagenden Tönen die kostspieligen Verschönerungen des Etablissements einzeln aufzuzählen und nach jedem dieser Gegenstände mit der Hand deutete, wie ein Bänkelsänger nach den verschiedenen bildlichen Darstellungen der Schaudergeschichten, die er eben absingt, eilte Druck in das Comtoir. Der Lehrling stand da mit dem dummen Erstaunen eines Ziegenbocks, dem eine Ratte in den Stall gefahren ist. Der Gärtner hockte unter dem Pulte und kam auf Druck's wiederholten Zuruf endlich hervorgekrochen.

„Ist er fort?" — frug der Gärtner, sich die Knie abstäubend.

„Wer denn?"

„Der dicke Kerl, der Mohrenkopf, oder wie er heißt."

„Also vor dem bist du so weit gelaufen?"

„Vor diesem Menschen laufe ich noch weiter, wenn sonst die Welt nicht mit Brettern vernagelt ist, wie hier bei euch."

„Also kennst du ihn?"

„Versteht sich, kenne ich ihn, er verfolgt mich wie der böse Feind; er drückt mich, wie der Alp; es vergeht kein Monat im Jahre, wo er mich nicht in meinen friedlichen vier Pfählen heimsucht. Gesprochen hab' ich ihn nur zweimal, seitdem aber verkrieche ich mich in den Keller, sobald er kommt, oder laufe, so weit mich meine Beine tragen, sonst beschwatzt er mich noch. Muß der auch gerade zu euch kommen, wo ich da bin!"

„Was will er denn von dir? hat er eine Hypothek auf deinem Grundstücke stehen?"

„Wenigstens scheint er sich's einzubilden. Solche Leute denken, für ihr Geld können sie Alles haben und Jeder muß ihnen zu Willen sein. Er will mir durchaus meine Riesennelke abkaufen —"

„Die Riesennelke?!"

„Und obwohl ich ihm mit einem Eide versichert habe, daß sie mir für Geld nicht feil ist, so läßt er sich doch nicht abhalten, immer wiederzukommen. Er ist zäh wie eine Wanze, er wühlt an mir herum wie ein wildes Schwein an einem Baume, auf dem Jemand sitzt, den es gern herunterhaben möchte."

Druck hatte seinen Freund längst an beiden Schultern gepackt und schüttelte ihn jetzt so tüchtig, daß der Gärtner kirschbraun im Gesichte wurde.

„Mensch!" — rief Druck, — „sage um Gotteswillen nicht, daß du die Riesennelke inzwischen verschenkt hast, oder daß sie von Raupen zerfressen und eingegangen ist —"

„Gerechter Himmel!"

„An deiner Riesennelke hängt jetzt mein ganzes Glück, in ihrem Kelch verbirgt sich ein Honigsaft, den du selbst nicht darin ahnst und der in dem Saugrüssel der Biene, Leidlich und Druck genannt, zu purem Golde werden kann."

„Die Nelke ist noch da," — warf der verwunderte Gärtner dazwischen.

„Wer hätte damals geahnt, als du sie mir großmüthig zum Geschenke machen wolltest, daß durch diese Nelke dennoch einst mein Glück begründet werden könnte. Sei offen, Freund, bist du jetzt noch bereit, mir dieses Opfer zu bringen?"

„Von ganzem Herzen, aber sage mir nur —"

„Du sollst Alles erfahren; schicke mir nur die Riesennelke her, und was später mit ihr geschieht, das wird sich finden. Du sollst dabei auch nicht zu kurz kommen; wenn uns das Glück wohl will, so mache ich dir mindestens dein kleines Grundstück schuldenfrei!"

„Aber wenn der dicke Rentier nun die Nelke sieht und —"

„Den bist du für alle Zeiten los, dafür sorge ich."

Die Sache war abgemacht. Der Gärtner versprach den Transport der Riesennelke persönlich zu überwachen, und nachdem Druck ihm die Taschen voll Schnupftabak gesteckt und ihn mit einem reichen Cigarrenvorrath versehen hatte, gingen beide Freunde fort, um beim Korbmacher einen Blumentisch zu bestellen und ließen Leidlich im Zustande gerechter Verwunderung zurück.

Mancherlei Räthselhaftes.

Als nach einigen Tagen der zierlich geflochtene Blumentisch kam, ward Leidlich über diesen Zuwachs zu den ohnehin verfehlten mannigfachen Neuerungen sehr unwillig. Er verlor, wenn eine Unternehmung nicht gleich günstig ausschlug, schnell das Vertrauen dazu, und pflegte stets auf halbem Wege wieder umzukehren. Als die Riesennelke wirklich ankam, würdigte er sie kaum eines Blickes, und die Geringschätzung, die er neulich den Gärtner fühlen ließ, ging bei dessen zweitem Besuche in feindselige Verachtung über; daß die Nelke ein Geschenk sei, wollte er nicht glauben, und um sich zu vergewissern, daß Druck hinter seinem Rücken nicht heimlich Geld dafür ausgebe, leerte er die „kleine Kasse" aus und ließ nur die nothdürftigste Baarschaft darin.

Am Eingange der geöffneten Ladenthür prangte nun das Riesengewächs in seiner ganzen wunderbaren Schönheit. Und wieder stand vor dem Gewölbe der genialen Tabakshändler eine gaffende Volksmenge und diesmal hielten nicht nur Droschkenkutscher an und stiegen vom Bock, sondern es fuhren sogar elegante Karossen dicht bis an das Trottoir vor den Laden, und die vornehmen Insassen beugten sich weit heraus, um das Wundergewächs zu betrachten. Jetzt ging der Rentier in die Falle. Es giebt Leute, denen es förmlich zum Bedürfniß geworden ist, bei Allem, was sie thun, mit einer gewissen Schlauheit zu verfahren, selbst wenn sie nicht absehen, was ihnen ihre Verschlagenheit in diesem oder jenem Falle nützen soll. Druck hatte Gelegenheit, diesen Zug an dem Rentier zu beobachten; hätte er die nahen Beziehungen, die zwischen der Riesennelke und dem Rentier bereits bestanden, nicht vorher gekannt, — er hätte sie nimmermehr geahnt. Er bemerkte sehr wohl, wie der Rentier von seinem Fenster aus mittelst der Brille die Riesennelke sofort erkannte; er wußte sehr wohl, wie es zuging, daß der Rentier, der soeben im Schlafrock und Morgenkäppchen einhergegangen war, fünf Minuten später vollständig angekleidet aus der Hausthür trat. Druck lächelte, als der Rentier am Laden ganz gelassen vorüberging und erst nach einigen Schritten wieder umkehrte, als hätte er die Bagatelle vergessen gehabt.

Der Rentier trat in den Laden, ohne die Riesenblume zu bemerken; er hatte, wie er sagte, seine Schnupftabaksdose vergessen, und wollte sich nur eine Düte Schnupftabak mitnehmen, um nicht erst wieder die Treppe zu seiner Wohnung hinaufsteigen zu müssen. Erst im Hinausgehen bemerkte er die Nelke. Er fand sie sehr bewunderungswürdig, fragte nach ihrer Herkunft, roch an jeder einzelnen Blume, ließ sich dann auf einen Stuhl nieder, den Leidlich ihm förmlich unterschob, und verlor sich in tiefes Anschauen. Am andern Morgen kam er wieder, und da er sich im Geheimen mit dem Projekte trug, den Leutchen nach und nach die Wunderblume abzuschwatzen, so kam er täglich. Auch gefiel ihm der Aufenthalt im Gewölbe, er konnte hier, bequemer noch als aus seinen Fenstern, die Leute vorüberpassiren sehen, Druck war ein sehr gesprächiger und gemüthlicher Mann, der nicht nur den Alten unterhielt, sondern auch an dessen Späßen Gefallen fand, und sich darüber halb todtlachen wollte. Es wurde ihm endlich zum Bedürfniß, jeden Morgen nach dem Frühstück im Laden ein halbes Stündchen zu verplaudern, er wurde der „Hausfreund" der jungen Firma, der „Cicisbeo" der Riesennelke. Er fand Gefallen daran, zuzusehen, wenn Druck verkaufte, auf- und abkletterte, einpackte und andere Geschäfte verrichtete, und begönnerte die Firma, indem er in humoristischer Weise den Käufern die Güte der Waaren anpries, und sie zu häufigem Wiederkommen einlud, als wäre er am Geschäfte betheiligt. Viele hielten auch wirklich den dicken, imposanten Herrn, der mit großen Behagen sich auf dem Sessel wiegte, für den Prinzipal.

Mittlerweile setzten beide Associés natürlich auch ihr stummes Verhältniß zu Fräulein Mathilde eifrig fort. Seitdem der Papa zu den Nachbarn in nähere persönliche Beziehungen getreten war, zog die Tochter den Schleier der Befangenheit allmälig von ihrem Fenster weg. Sie flüchtete sich nicht mehr vor Druck und tauschte mitunter auch ein Lächeln. Auch hatte sie, in Begleitung ihres Vaters, dem Nachbarladen bereits einem Besuch gemacht, um die Riesennelke in der Nähe zu sehen. Leidlich triumphirte, denn alle Fragen in Betreff der Blume hatte sie an ihn gerichtet, ja sie hatte Druck kaum eines Blickes gewürdigt, und Leidlich hatte genau beobachtet, wie sie sogar absichtlich vermieden hatte, Jenen anzusehen. Daß Druck seinerseits ebenfalls um die Gunst der Nachbarin buhlte, konnte er ihm nicht verwehren, doch hielt Leidlich es für seine Pflicht, seinen Associé durch hingeworfene Aeußerungen vor der bittern Enttäuschung verschmähter Liebe zu warnen. Als er einst Druck in dem Augenblicke überraschte, wo dieser ein Kußhändchen hinüber warf, nahm er sich im Stillen ernstlich vor, ihn nie zu seinem Hausfreund zu machen. —

Indem eines Tages Druck's Blicke suchend nach dem Nachbarfenster schweiften und mit innigem Wohlgefallen auf dem weißen Antlitz, das sich hinter den Scheiben zeigte, ausruhten, schüttelte Mathilde plötzlich den Kopf. Er bemerkte genau, daß ihre Augen dabei auf ihn gerichtet waren, daß sie schelmisch blinzelten, daß sich dazu um ihren Mund ein liebliches Lächeln verbreitete; kurz, es war die liebenswürdigste Verneinung, die durch Mienenspiel jemals ausgedrückt worden ist, und Druck durfte keinen Augenblick zweifeln, daß das Zeichen ihm selbst gelte, obwohl er sich bewußt war, der Nachbarin niemals, weder mit Worten, noch durch Zeichen eine Frage vorgelegt zu haben. Er wußte nicht, welche Bedeutung er diesem stummen, räthselhaften Vorgange unterlegen sollte, und war darüber ganz untröstlich. Mit verlegenen Blicken prüfte er seine ganze Umgebung und es schien, als wollte er von der Wölbung der Ladenthür bis herab zur Schwelle jedes Atom fragen: was hat sie gesagt? Er vergegenwärtigte sich mit ängstlicher Genauigkeit bis zum Kleinsten herab alle Umstände, die dem räthselhaften Kopfschütteln vorangegangen waren. Er rief sich in's Gedächtniß zurück, daß kurz vorher ein Wagen mit weißem Sand vorübergefahren, daß fast gleichzeitig der gelbrockige Briefträger in's Gewölbe getreten, von Leidlich abgefertigt, und dann hinüber in das Haus des Rentier gegangen war, wie dies fast täglich geschah. Er hatte den Briefträger wieder aus dem Hause treten und dann oben am Fenster die Nachbarin erscheinen und den Kopf schütteln sehen. Druck hielt eine förmliche Kriminaluntersuchung, aber sie ergab nichts. Da sich in Mathildens Benehmen, die den Tag über noch häufig an's Fenster trat, überdies nichts zeigte, das auch nur den geringsten Anknüpfungspunkt an jenes verneinende Zeichen dargeboten hätte, so beruhigte sich Druck. Nach einigen Tagen hatte er den kleinen Vorgang fast gänzlich wieder vergessen, denn schon wurde sein Interesse von einem andern Gegenstande in Anspruch genommen — Unter den ausgesucht seltenen Blumen, welche vor den Fenstern des Rentiers standen, war die plötzliche Hinzukunft eines Rosenstocks eine auffallende Erscheinung. Und einen solchen gewahrte Druck eines Tages zu seiner Verwunderung, aber auch der Rentier schien verwundert, und offenbar fragte er jetzt die Tochter, wo dieser Rosenstock hergekommen sei, und offenbar brachte diese Frage Mathilde in Verlegenheit, denn ihr Antlitz glühte auf einige Augenblicke in dunklerem Roth noch als die Rose. Dann bewegten sich ihre süßen Lippen in Beredsamkeit auf und nieder, indem sie dem Papa etwas höchst Glaubwürdiges zu erzählen schienen, und als der Alte vom Fenster verschwunden war, hob sie den Rosenstock empor, als preßte sie ihn an ihr Herz, und sog den Duft der Knospen ein, so langsam träumerisch, so tief athmend, daß Druck ihren Busen auf- und niederwogen sah. Sie schien den Rosenstock mit besonderer Vorliebe zu pflegen, und so oft sie daran roch, was täglich mehrere Male geschah, warf sie einen Blick auf Druck herab, und lächelte und der Blick und das Lächeln galten ihm, und standen doch auch gleichzeitig in Beziehung zu dem Rosenstocke. Das konnte dem scharfbeobachtenden Druck nicht entgehen, aber es war ein neues Räthsel für ihn. Und er gerieth immer tiefer in die Räthsel hinein, ohne nur eines davon lösen zu können, und ihre Zahl häufte sich wie unbezahlte Rechnungen — denn noch waren Druck's Gedanken mit dem Geheimniß des Rosenstockes beschäftigt, da sandte die Nachbarin eines Tages plötzlich wieder ein langanhaltendes liebenswürdiges Kopfschütteln herab, welches für Druck so überraschend kam, daß er in diesem Augenblicke die Entfernung vergaß, welche ihn von der Nachbarin trennte, und indem er das eine Ohr mit der Hand umbog, ein lautes „Wie?" herausstieß. Aus Verzweiflung schüttelte er ebenfalls den Kopf und damit hatte er, wie Goethe's Zauberlehrling, der die leicht heraufbeschworenen Geister nicht wieder zu bannen vermag, das Mißverständniß nur noch mehr verwickelt, denn Mathilde ging auf Druck's Kopfschütteln ein, und wiegte von Neuem verneinend das Haupt. Und wer weiß nun, was das wieder zu bedeuten hatte?! Druck betrachtete seine Weste, seine Ellnbogen, seine Hände und jeden Finger daran, und schien wiederum alle stummen Zeugen zu fragen: Was hat sie gesagt? — und wiederum saß er zu Gericht über alle Vorgänge, um vielleicht den Ansteckungsstoff zu finden, aus dem sich jene Symptome erklären ließen, und wieder fand er nichts, als daß der Briefträger im Laden gewesen, von Leidlich abgefertigt, und dann in Mohrenhaupt's Haus gegangen war.

Endlich nahte der Tag, der alle Räthsel zu lösen, alle Zweifel zu heben versprach. Die beiden Kompagnons wurden vom Rentier auf einen Sonntag zum Diner eingeladen.

An diesem Tage wetteiferten vier Menschen mehr als je, aus sich herauszugehen, sich selbst zu übertreffen. Der sauertöpfische Leidlich war ganz überzuckert, sein nüchternes, trockenes blondes Haar war heute pomadetrunken, sein stumpfer Schnurrbart war in zwei scharfe Spitzen geschliffen. Der ganze Mensch glich einem schulmeisterlich gehaltenen Liebesliede.

(Fortsetzung folgt.)

Schnellpressendruck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg i./Schl.